

François Jost, Gérard Leblanc: La télévision française au jour le jour

Paris: Institut National de l'Audiovisuel / Anthropos -Economica 1994,
143 S., ISBN 2-86938-097-6, FF 95,-

In acht Kapiteln versuchen die beiden an der Universität Paris III tätigen Autoren nicht nur das Wesentliche ihrer eigenen Forschung, die sich gleichermaßen dem Film und dem Fernsehen widmet, zusammenzufassen, sondern auch die wichtigsten Merkmale des französischen Fernsehens einem breiteren Publikum darzulegen. Selbst wenn der Titel – gemessen am Umfang der Publikation – et-

was zu umfassend erscheint, bietet das Werk eine brauchbare Einführung in die französische Medienlandschaft (PAF: Paysage Audiovisuel Français) und in die französische Fernsehforschung.

Zu Recht konstatieren Jost und Leblanc, daß das französische Fernsehen jahrelang vom staatlichen Monopol beherrscht wurde und daß sich dadurch viele der gegenwärtigen Diskussionen um den „Service Public“ (das öffentliche Fernsehen) und um die Ziele des Fernsehens erklären lassen. Die achtziger Jahre haben viele strukturelle Veränderungen mit sich gebracht, etwa die Entstehung von neuen Sendern (CANAL+, M6) bzw. die Privatisierung von bestehenden (TF1) und die Einrichtung neuer Gremien, die das Fernsehen aus dem politischen Einflußbereich lösen sollten (jüngstes Beispiel: der Conseil Supérieur de l'Audiovisuel). Gleichzeitig verschärfte sich der Kampf um Einschaltquoten.

Auch das Medium selbst wird reflektiert. Dabei berufen sich die Autoren auf Dayans und Katz' *Media Events* und Ecos *Opera aperta*, um festzustellen, daß die Faszination am Fernsehen größtenteils durch Live-Sendungen und -Reportagen entsteht, die ja bekanntlich in den letzten Jahren zu häufigem Mißbrauch geführt haben (Rumänien, Golfkrieg): Fernsehen ist eben viel mehr ein Spiegelbild der Welt als ihr Abbild.

Die Autoren beschäftigen sich auch mit der Frage der Gattungen und stellen fest, daß die gängigen Gattungsbezeichnungen bei genauer Betrachtung häufig wenig aussagekräftig sind, für die Rezeption jedoch eine wichtige Rolle spielen, da an sie immer bestimmte Erwartungen geknüpft werden. Obwohl Jost und Leblanc die Sendeformen in informative, fiktive und spielerische unterteilen, kommen sie doch bald zu der Einsicht, daß immer mehr Sendungen Merkmale *aller* Gattungen aufweisen: Politiker besuchen Shows, Popsänger Nachrichtensendungen, Reality-Shows enthalten 'wahre' Zeugenaussagen, fesseln den Zuschauer aber andererseits emotional durch fiktionale Elemente.

Drei Sendeformen werden genauer untersucht: Nachrichtensendungen, die Leblanc in einer früheren Publikation ausführlich analysiert hat (*13h/20h Le monde en suspens*, Marburg: Hitzeroth 1987), fiktionale Formen und Videoclips. Die Nachrichtensendungen werden vor allem hinsichtlich der Szenarios ihrer Bilder und ihrer publikumswirksamen Dramatisierung untersucht. Im nicht sehr ausführlichen Kapitel über fiktionale Formen heben die Autoren hervor, daß die wachsende Sendezeit für solche Produktionen auch eine qualitative Änderung mit sich gebracht hat: Die häufig sehr teuren, abendfüllenden Fernsehfilme werden zunehmend durch die kurzen Soap operas oder Sitcoms ersetzt; dabei werden interessante Unterschiede zwischen einheimischen und ausländischen Produktionen augenfällig. Die Video-Clips stellen für Jost und Leblanc in ihrer Kürze, ihrem Rythmus und ihrer durchgestylten Form, die sich aller technischen Effekte bedient, der kommerziellen Ausrichtung wegen den Prototyp des modernen Fernsehens dar.

Das Buch bietet einen kurzen, aber präzisen Einblick in das französische Fernsehen. Für gründlichere wissenschaftliche Analysen sei auf die Aufsätze beider Autoren in Fachliteraturzeitschriften hingewiesen (S.IV).

Philippe Viallon (Lyon)